

# Feuer und Flammen statt Hilfgelder

## Hotellerie in der Krise

Die prekäre Lage in der Schweizer Hotellerie spitzt sich immer stärker zu. Doch es ist nicht die erste Krise, welche die Branche vor existenzielle Herausforderungen stellt.

NICOLE KRÄTTLI

29. Juni 1944: Es ist kurz vor neun Uhr abends, als die Feuerwehr in St. Moritz GR ein Notruf erreicht. In der Mannschaftsküche im Grand Hotel wurde Feuer entdeckt, das durch einen Luftschacht die oberen Etagen des Gebäudes erreicht hat. Ein starker Westwind schürt die Glut, und trotz vereinten Anstrengungen des Militärs und verschiedener Feuerwehren umliegender Dörfer greifen die Flammen immer weiter um sich. Zwei Stunden nach der Alarmierung brennt der ganze Dachstuhl lichterloh und stürzt mitsamt der Kuppel in sich zusammen.

So war es in der «Engadiner Post» von damals zu lesen. «Das Feuer frass sich im Innern des Gebäudes unaufhaltsam weiter, aus den Fenstern der oberen Stockwerke züngelten die Flammen, und ein gewaltiger Funkenregen wurde durch den Wind verblasen.» Die Berghänge hätten im Widerschein des riesigen Brandes geleuchtet. Die ganze St. Moritzer Bevölkerung eilte herbei und beobachtete das schaurig-schöne Schauspiel, hiess es weiter.

### Mysteriöse Brände mit ungeklärter Brandursache

Ein Schauspiel war es tatsächlich. Davon ist Hotelhistoriker Roland Flückiger überzeugt. Denn warum es überhaupt zum Brand kam, wurde gemäss seinen Recherchen offenbar nie geklärt: «Verschiedene Leute haben mir erzählt, dass die Feuerwehr das Gebäude damals gar nicht erst richtig löschen wollte.» Kein Wunder, war die Architektur aus der Belle Époque damals doch vielen ein Dorn im Auge. Selbst in

der Familie Badrutt, der Gründerfamilie des Badrutt's Palace in St. Moritz, kursierte die Aussage, dass man damals froh war, als dieser Kasten endlich nicht mehr ihre Aussicht versperrte, erzählt der Hotelhistoriker. Interessant dürfte aber auch die stattliche Summe gewesen sein, für die das Hotel versichert war: Allein der Bauwert wurde mit 7,3 Millionen Franken beziffert, die Mobiliarversicherung betrug 900 000 Franken. «Da gab es wohl eine schöne Summe Geld für ein Hotel, dessen Verkehrswert gerade mal noch 2,5 Millionen Franken betrug», sagt Flückiger.

Doch das Grand Hotel in St. Moritz war nicht das einzige, das damals unter mysteriösen Umständen in Flammen aufging. 1933 brannte das Hôtel Byron in Villeneuve VD, ein Jahr darauf das Hotel Regina Palace in Beatenberg BE, später dann das Hotel Rigi Kulm LU, das Hotel Bären in Grindelwald BE und 1947 schliesslich das Grand Hotel in Adelboden BE. In den meisten Fällen blieb die Brandursache ungeklärt.

Von dieser Krisenbewältigungsmethode inspiriert, setzte der damalige Besitzer des Rigi First 1948 sein Hotel in Brand. Ihm kam man allerdings auf die Schliche. Der Traum vom schnellen Versicherungsgeld blieb unerfüllt, wie Flückiger aus seinen Recherchen weiss.

### Bund versuchte, Hotellerie mit einer Verordnung zu retten

Was rückblickend nach Räuber- geschichten aus grauer Vorzeit klingt, zeigt aber vor allem eins: Wie gross die Verzweiflung der Hoteliers nach Jahren der Krise



Während des Brandes von 1944 stürzte die Kuppel des Grand Hotel St. Moritz in sich zusammen. ETH-Bildarchiv, Staatsarchiv Graubünden

war und zu welchen Taten manch einer aus dieser Not heraus wohl bereit war. Vor dem Ersten Weltkrieg herrschte in der Schweizer Hotellerie Euphorie und Aufbruchsstimmung. Im Spitzenjahr 1910 übernachteten allein in St. Moritz 22 Millionen ausländische Gäste. In der gesamten

Schweiz belief sich der Anteil ausländischer Hotelgäste auf rund 80 Prozent.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs brach das Geschäft gewissermassen über Nacht fast vollständig zusammen. Den Hotels blieb nichts anderes übrig, als die Preise zu senken. Ein kosten-

deckender Betrieb war trotzdem nicht mehr möglich. Auf finanzielle Rückstellungen konnten die wenigsten Hoteliers zurückgreifen. «Vor dem Ersten Weltkrieg mussten Hoteliers nur Tür und Portemonnaie öffnen, und der Rubel rollte. Was man hatte, investierte man gleich wieder. An Reserven dachte damals kaum jemand», weiss Hotelhistoriker Flückiger.

Die Hotellerie kämpfte deshalb schon kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs flächendeckend ums Überleben. Die Touristkantone Graubünden und Bern reagierten schnell. Die Bündner gründeten wenige Monate nach Kriegsausbruch die Bündnerische Kreditgenossenschaft, die Berner im Jahr darauf die Bernische Treuhandstelle für Hotelgewerbe. Erst einige Jahre später, nämlich 1921, wurde die Schweizerische Hotel-Treuhand-Gesellschaft gegründet – ein Vorläufer der heutigen Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit, die auch in der aktuellen Krise die Hotellerie unterstützt.

Um die Branche zu retten und einer erwarteten Massenarbeitslosigkeit vorzubeugen erliess der Bundesrat ein Jahr nach Kriegsausbruch eine Verordnung zum Schutz der Hotelindustrie. Diese hielt unter anderem fest, dass Hotels, die in finanzielle Notlage geraten waren, unterstützt wurden. Konkret bedeutete das: Stundung von Kapitalkosten, Gewährung von Darlehen für Reparaturen und Unterhalt, Mithilfe bei der finanzwirtschaftlichen Sanierung, aber auch Betriebskredite, um die Vorräte einzelner Hotels zu finanzieren, wie der emeritierte Wirtschaftsprofessor Peter Keller in seinem Referat zum 50-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit (SGH) sagte.

Darüber hinaus beschloss der Bund ein Hotelbauverbot, um die bestehenden Häuser zu schützen. Wer in den kommenden Jahren dennoch ein neues Hotel bauen wollte, musste eine «originelle Idee» haben. So wurde bei-

spielsweise der Bau eines Frauenhotels in Arosa GR bewilligt. «Das Verbot wurde mehrmals verlängert und erst 1952 wieder aufgehoben. Darum gibt es in der Schweiz kaum Hotels aus den Dreissiger- und Vierzigerjahren», weiss Flückiger.

### Besser vor Krisen gewappnet dank gutem Wirtschaftssystem

«Ein Krieg und eine Pandemie lassen sich nicht miteinander vergleichen, aber es gibt dennoch Parallelen zwischen damals und heute», meint Peter Gloor, Direktor der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit. So habe sich die Hotellerie vor der Pandemie – ähnlich wie schon vor dem Ersten Weltkrieg – in einer Hochphase befunden. «Nach der Finanzkrise im Jahr 2009 und der Eurokrise zwei Jahre später hat die Hotellerie 2019 einen neuen Höhepunkt erreicht.»

Trotzdem leidet die Branche nach einem Jahr Corona-Krise schwer. Im Dezember erst zeigte eine Branchenumfrage von HotellerieSuisse, dass die Entlastungswelle ungebremst weitergeht und Massnahmen gegen Konkurse dringend nötig sind. Zwei Drittel der Stadthotels und 21 Prozent der Hotels in alpinen Gebieten gaben zudem an, dass sie gezwungen sind, ihre Preise nach unten anzupassen.

Trotzdem zeigt sich Peter Gloor von der SGH zuversichtlich, dass es bei dieser Krise nicht zu ähnlichen Taten wie nach den zwei Weltkriegen kommen wird. «Wir haben heute ein viel besseres Wirtschaftssystem in der Schweiz, und auch die heutigen Sozialsysteme gab es damals nicht. Hilfsinstitutionen wie die SGH mussten damals erst gegründet werden, während in der aktuellen Krise relativ schnell und meist unbürokratisch viel Geld durch Bund und Kanton zur Verfügung gestellt wird», führt Gloor weiter aus. «Es wird nicht jeder einzelne Betrieb gerettet werden können, aber ich bin zuversichtlich, dass der Grossteil der Hotellerie in der Schweiz diese Krise überleben wird!»

## Timeline



ANZEIGE

HANDMADE  
GINGER LIQUEUR  
**ingwerer**  
FROM BERN, SWITZERLAND  
0.7L 24% VOL.

**100% VEGAN.  
100% BIO.**

[www.ingwerer.ch](http://www.ingwerer.ch)